

03 BEGABUNGSFÖRDERUNG UND SCHULENTWICKLUNG

Erkennungsmerkmale einer begabungsfördernden Schule

Veröffentlicht in: news&science. Begabtenförderung und Begabungsforschung. özbf, Okt. 06, Sonderausgabe für alle Schulen in Österreich, S.19-23.

1. Einleitung

Die Förderung besonders begabter und hochbegabter Kinder und Jugendlicher wird im deutschsprachigen Europa immer mehr zum Thema. Die Diskussion über das Faktum, dass begabte Schülerinnen und Schüler in unseren Schulen im Allgemeinen zu wenig gefördert werden, und was zugunsten einer besseren Förderung unternommen werden kann, wird bereits in einer breiten Öffentlichkeit geführt. Die Notwendigkeit der Förderung von Begabungen aller Schülerinnen und Schüler, aber auch der spezifischen Förderung von Hochbegabten wird mehr und mehr allgemein anerkannt. Dabei setzt sich in der Politik, den Schulbehörden und Schulen - zwar noch etwas zögerlich, aber immer stärker - die Erkenntnis durch, dass ganz allgemein Begabungsförderung, *also die Förderung aller Begabungen von Kindern*, ins Zentrum rücken muss und nicht ausschließlich und spezifisch die Förderung Hochbegabter. Alle Begabungen der Kinder sollen gefördert werden – soweit die Schule das kann. Damit wird klar, *dass Begabungsförderung alle Lehrerinnen und Lehrer angeht und nicht an einige Spezialistinnen und Spezialisten oder an spezialisierte Schulen allein delegiert werden darf*. Begabungsförderung gehört in jeden Unterricht, in jede Schule. „*Gute Schulen*“ fördern Begabungen.

Es ist allerdings zu bedenken, dass Begabungsförderung nicht ausschließliche Aufgabe der Schule ist. Schon weit vor der Einschulung müssen Kinder spezifisch stimuliert und gefördert werden, damit ihre Lernfähigkeit, ihre Lernstrategien und ihr Lernwille sich optimal entwickeln können. Das Lebensumfeld der Kinder nach ihrer Geburt hat entscheidenden Einfluss auf die Förderung ihrer Begabungen. Diese Tatsache wird durch Resultate der Neuropsychologie untermauert. Dank der hohen Plastizität des Gehirns in den ersten Lebensjahren werden durch *frühe Stimulation* in den Gehirnen der Kinder Lernpotenziale aufgebaut, die einen entscheidenden Beitrag zum lebenslangen Lernen leisten. Frühe Förderung (nicht „Frühstressung“ im Sinne eines „Förderwahns“!) der Kinder, lange vor dem Schuleintritt, ist also eine wichtige Voraussetzung für ihre Lernfähigkeit. Das „Familienklima“ prägt das Verhalten und das Potenzial der Kinder offenbar nachhaltig; das wird auch durch PISA-Resultate bestätigt. Kinder eignen sich Wissen, Verhalten, Strategien und Potenziale an, lange bevor sie in Bildungsinstitutionen eintreten [Stadelmann, 2004]. Diese Tatsachen belegen, wie wichtig eine *Zusammenarbeit zwischen Eltern und Bildungsstätten gerade bezüglich Begabungsförderung* ist.

2. Erkennungsmerkmale einer begabungsfördernden Schule

Eine begabungsfördernde Schule erkennt man an bestimmten Merkmalen, die im Folgenden kurz zusammengefasst sind [Bossard Wehrle, 2002; zitiert in Stadelmann, 2004]. Die Liste ist nicht priorisiert:

- Die *Schulleitung* steht hinter dem Anliegen der Begabungsförderung und wirkt ermutigend, unterstützend und anregend.
- Das *Team der Lehrerinnen und Lehrer* einer Schule hat sich nach intensiver Diskussion für eine integrative Form der Begabungsförderung im Unterricht aller Klassen entschieden.

- Das Lehrer/innen-Team ist sich bewusst, dass Begabungsförderung ein Prozess ist, auf den sich die ganze Schule einlässt. Begabungsförderung nimmt im Leitbild der Schule und im Schulprogramm einen wichtigen Platz ein.
- Begabungsförderung ist als *pädagogisches Thema* in der Schule präsent. Das Wissen über Begabungsförderung wird im Team immer wieder aktualisiert; Erfahrungen aus der Unterrichtspraxis werden *reflektiert* und ausgetauscht.
- Lehrpersonen bilden sich im Gebiet der Begabungsförderung weiter.
- Begabungsförderung ist nicht nur eine Frage der Struktur und der Organisation sondern wird vom Lehrer/innenteam als *pädagogische Haltung*, als pädagogisches Konzept verstanden und gelebt.
- Die Schule hat eine Gruppe bestimmt, die sich Fragen der Begabungsförderung stetig annimmt und diesbezüglich im Kontakt mit der Schulleitung steht.
- Mindestens eine Lehrperson hat sich zur *Spezialistin/zum Spezialisten für Begabungsförderung* weitergebildet und steht dem Kollegium mit Rat und Tat zur Seite (Hilfe zur Selbsthilfe).
- Der Umgang mit heterogenen Schüler/innen-Gruppen wird als Normalität gelebt. *Unterricht ist förderorientiert. Innere Differenzierung wird gepflegt*; die Lehrerschaft bildet sich auf diesem Gebiet laufend weiter.
- Die *Leistungsbeurteilung der Schülerinnen und Schüler ist förderorientiert*. Notengebung als einziges Beurteilungsverfahren genügt nicht und ist durch andere Verfahren ergänzt. Das Lehrerteam wirkt förderorientiert (nicht wie heute noch an vielen Orten primär defizitorientiert). Stärken der Kinder werden erfasst und gefördert. Unterrichtsdifferenzierung/Individualisierung gehört zum Alltag der Lehrpersonen.
- Die *Eltern* werden in Fragen der Begabungsförderung einbezogen. Informationen, wie Begabungsförderung konkret im Unterricht und in der Schule umgesetzt wird, finden regelmäßig statt.
- Bestmögliche förderorientierte Maßnahmen für Kinder werden im Team (Lehrpersonen, Schulleitung, Eltern, ev. Behördenmitglied) diskutiert und realisiert.
- Innerschulische und außerschulische Förderangebote sind realisiert. Die Kinder werden ermutigt, ihre Fähigkeiten zu zeigen. Die Themen „Begabung“ und „Begabungsunterschiede“ werden im Unterricht thematisiert.
- *Sonderlösungen*, wie das Überspringen einer Klasse oder die Inanspruchnahme eines Mentorates sind ohne große administrative Umtriebe innerhalb der Entscheidungskompetenz der Schule möglich.

Diese (keineswegs abschließende) Auflistung von Merkmalen kann als Checkliste dienen für die Einschätzung, ob eine Schule begabungsfördernd wirkt.

3. Schulqualität

Schulqualität ist kein präzise definierbarer Begriff. Allgemeingültige, für *alle* Schulen geltende Qualitätsstandards sind schwer zu bestimmen. Es lassen sich aber Eigenschaften von Schulen aufzählen, die zu einer „guten“, qualitativ hoch stehenden Schule gehören müssen, wie: hohes Schulethos, eigene Schulkultur, gemeinsame pädagogische Ausrichtung des Lehrer/innenteams, gute Kommunikation und Zusammenarbeit im Innern und gegen außen, Feedbackkultur, Fähigkeit zur Selbstentwicklung und Selbstbeurteilung (lernende Organisation), Leistungsorientierung der Lehrerschaft und Schülerschaft, Ordnung und Disziplin, welche der Schulgemeinschaft dient, usw. Spezielle Qualitätsnormen, die einer Einzelschule ein eigenes Profil geben sollen, müssen vom betreffenden Lehrer/innenteam (im Rahmen der politischen Vorgaben) selbst erarbeitet werden und können nicht einfach von anderen

Schulen übernommen werden. *Eine Schule bestimmt also zum großen Teil selbst, welches ihre speziellen Qualitätsstandards sind.* Dies gilt auch für Standards für die Begabungsförderung. Schulqualität kann also nicht einseitig „top-down“ verordnet werden; sie muss von jeder Schule innerhalb ihrer Rahmenbedingungen selbst erarbeitet, entwickelt und verantwortet werden. Die Schulen sind dabei auf die Beschaffung von Informationen über den Unterricht und über die Abläufe innerhalb der Schule angewiesen. Verschiedene Feedback- und Evaluationsverfahren müssen deshalb eingeführt und institutionalisiert bzw. weiterentwickelt und gepflegt werden mit dem Ziel, dass sie zur Selbstverständlichkeit werden. Dies ist nur möglich im Rahmen eines Schulentwicklungs-Prozesses, der auch Unterrichtsentwicklung beinhaltet [Bucher und Stadelmann, 2000].

4. Schulentwicklung

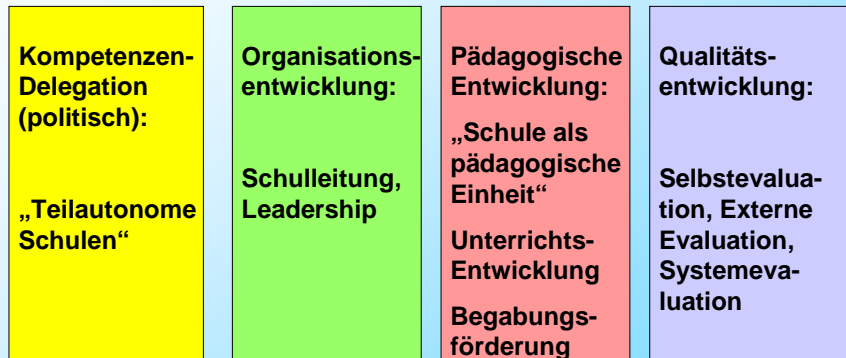
Die Realisierung einer systematischen und umfassenden Begabungsförderung muss als Teil eines Schulentwicklungs-Prozesses verstanden werden, der vor Ort die Ebenen „Unterricht“, „Schule“ und „Behörden“ erfasst. „Schulentwicklung ist ein planmäßiges, zielorientiertes und langfristiges Vorgehen der Schulleitung und der Lehrerschaft einer einzelnen Schule zur Steigerung der Wirksamkeit der Schule in konzeptioneller, pädagogischer und administrativ/organisatorisch/wirtschaftlicher Hinsicht innerhalb eines gesetzlich definierten Autonomieraumes. Dieses Vorgehen wird geprägt durch Lernprozesse aller Lehrkräfte in allen Schulbereichen sowie durch gute Leadership der Schulleitung, wodurch Neuerungen zum Wohle der Lernenden und Lehrenden sowie der Schule als menschliche Gemeinschaft herbeigeführt werden sollen. Schulentwicklung dient der Verbesserung der Wirksamkeit der Schule insgesamt.“ [Dubs, 2000] Oder, etwas anders ausgedrückt: „Ich verwende ‚Schulentwicklung‘, ‚Zusammenarbeit der Schulgemeinschaft‘ und ‚professionelle Lerngemeinschaften‘ (professional learning communities) als austauschbare Begriffe, die mit dem Potenzial der Schule zu tun haben, Reformen auf einer kontinuierlichen Basis durchzuführen; zum Beispiel zu lernen, bei ihrer Hauptaufgabe, nämlich das Lernen aller SchülerInnen zu verbessern, fortlaufend effektiver zu werden.“ [Fullan, 2000]

Schulentwicklung schließt Unterrichtsentwicklung mit ein. Und Unterrichtsentwicklung muss auf Förderorientierung ausgerichtet sein.

Vier Beine der Schulentwicklung

Die Planung und Steuerung der oben beschriebenen Konzepte hin zur begabungsfördernden Schule sollte nach unserer Erfahrung in mindestens vier zum Teil parallelen Schritten geschehen. Die im Folgenden beschriebenen Prozesse basieren auf schweizerischen Verhältnissen:

Die vier Beine der Schulentwicklung



70

- *Kompetenzen-Delegation:* Schulen müssen pädagogische, organisatorisch-administrative und finanzielle Entscheidungskompetenzen erhalten, die es ihnen ermöglichen, *vor Ort* unkompliziert, möglichst unbürokratisch und kinderbezogen begabungsfördernd handeln zu können. Grundlage dafür ist die Schaffung entsprechender rechtlicher Grundlagen, die eine Kompetenzdelegation erst ermöglichen. Bildungs- und Schulgesetze müssen zu Rahmengesetzen weiterentwickelt werden, die strategische Eckpfeiler für die Schulen und ihre Behörden vorgeben aber auch – und dies ist besonders wichtig – *Freiräume* eröffnen, in welchen sich die Schulen pädagogisch und „unternehmerisch“ bewegen können. Schulleitungen müssen in die Lage versetzt werden, pädagogisch wichtige Entscheide zu Gunsten der Förderung von Kindern (zusammen mit dem Lehrer/innenkollegium) vor Ort fällen zu können. Innerhalb der gesetzlichen Rahmenbedingungen müssen also die nötigen Kompetenzen zwischen Schulleitung und Schulbehörde ausgehandelt werden können.
- *Organisationsentwicklung* der Schule hin zur „teilautonomen, geleiteten Schule“. Installation von Leadership. Ziel der Entwicklung ist eine *starke, kompetente Schulleitung in einem starken und kompetenten Lehrer/innenteam*. Schulleitungen werden gezielt auf ihre Aufgaben vorbereitet. Sie erhalten Kaderfunktion für die Schule. Die Kompetenzen der Schulleitung gegenüber dem Lehrer/innenteam werden geklärt.
- *Pädagogische Entwicklung:* Erarbeiten einer pädagogischen Teamkultur, die Begabungsförderung als pädagogisches Konzept akzeptiert und lebt. Dazu gehört unabdingbar eine hoch entwickelte Feedback-Kultur. In pädagogischen Lehrer/innenkonferenzen ist Begabungsförderung ein Dauer-Traktandum. Das Lehrer/innenteam spricht sich bezüglich gemeinsamem pädagogischem Handeln ab und schafft so eine schulspezifische pädagogische Atmosphäre.
- *Qualitätsentwicklung:* Das Lehrer/innenteam erarbeitet gemeinsame mittelfristige Zielvorgaben (auch für die Begabungsförderung), setzt diese um und evaluiert sie. Dies erfordert den Aufbau von interner und externer Evaluation und

eine entsprechende Weiterbildung des Lehrer/innenteams in Fragen der Qualitätsentwicklung. Ziel ist eine schuleigene Evaluationskultur.

Die gesamte Schul- und Unterrichtsentwicklung lebt von der *Kooperationsfähigkeit des Lehrer/innenteams*. „Einzelkämpferinnen“ und „Einzelkämpfer“ behindern oder verhindern gar eine Schulentwicklung hin zur begabungsfördernden Schule. Es genügt nicht, wenn Lehrerinnen und Lehrer in ihrem eigenen Schulzimmer ihre eigenen Erfahrungen machen. „Wir und die Schule“ muss ebenso wichtig werden wie „Ich und meine Klasse“ (vgl. 5.).

5. Persönliche Unterrichtserfahrung der Lehrperson: Eine ausreichende Voraussetzung für die Fähigkeit, begabungsfördernd zu unterrichten?

Viele Lehrpersonen gehen davon aus, dass ihre persönliche Unterrichtserfahrung sich *automatisch* auf die Entwicklung ihres Unterrichts auch bezüglich Begabungsförderung auswirkt. „Jetzt unterrichte ich seit zwanzig Jahren; da muss niemand kommen und mir sagen wollen, wie ich unterrichten muss. Da bin ich zu lange im Geschäft.“ „Wichtig ist, dass ich in meinem Unterrichtsfach auf der Höhe bleibe; wie ich erfolgreich fördernd unterrichten kann, weiß ich selbst.“ „Unterrichten ist derart individuell, also von der eigenen Person abhängig, dass mir niemand von außen helfen kann; ich entwickle meinen Unterricht am besten selbst.“ Das sind immer wieder vorgetragene Argumentationen. Sie tönen recht plausibel; es lohnt sich aber, sie zu hinterfragen. Gilt der Satz: „Aus Erfahrung wird man klug“ derart grundsätzlich?

Tina Hascher zeigt in ihrem Artikel „Die Erfahrungsfalle“ [Hascher 2005] die Schwierigkeit für Lehrpersonen auf, persönliche Unterrichtserfahrungen für persönliche Unterrichtsentwicklung nutzbar zu machen. Sie weist nach, dass die Anzahl an Erfahrungen im Beruf nicht einfach identisch ist mit Unterrichtsqualität. „Berufs- und Erfahrungsjahre führen also nicht zwingend zur professionellen Entwicklung von Lehrpersonen, denn bei weitem nicht alle Lehrpersonen bringen die Entwicklung ihrer Kompetenzen zur vollen Entfaltung.“ Der Glaube an die direkte Wirksamkeit von Erfahrungen auf die Unterrichtsqualität kann uns Fallen (darum: „Erfahrungsfalle“) stellen:

- weil der Glaube vortäuscht, dass Erfahrungen *stets zu Expertise führen*
- weil er uns zur Überzeugung verleitet, dass die Erfahrungen persönliches Lernen *garantieren*
- weil er uns zu einer *unreflektierten* Haltung gegenüber Erfahrungswissen und den Kontexten, in denen Erfahrungen stattfinden, verführt.

Hascher weist auf drei *Missverständnisse* hin:

- je mehr Erfahrungen Lehrpersonen aufweisen, desto besser unterrichten sie
- Erfahrungen zu machen bedeutet, aus Erfahrungen zu lernen
- Wissen, das auf eigenen Erfahrungen aufbaut, ist wertvoller als Theoriewissen.

Als „Wege aus der Erfahrungsfalle“ bieten sich gemäß Hascher an:

- Erfahrungen *reflektieren, allein und mit Kolleginnen und Kollegen*
- Reflexion *im Lichte wissenschaftlicher Erkenntnisse*
- Unterrichtspraxis als Lern-Ort konzipieren; professionelle Vor- und Nachbereitung von Unterricht
- *Kritischer Diskurs* über den Zusammenhang von Erfahrungen und Lernprozessen im Rahmen von Coaching- und Mentoring-Modellen.

Erfahrungen im eigenen Schulzimmer ohne Reflexion, ohne Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, ohne Außensicht, ohne den Einbezug wissenschaftlicher Grundlagen und ohne Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern (Schüler/innenfeedback) sind offenbar für Unterrichtsentwicklung mit dem Ziel „förderorientierter Unterricht“ wenig bis gar nicht wirksam. Nur reflektierte, diskutierte, mit wissenschaftlichen Erkenntnissen verglichene Erfahrung macht klug.

Deshalb noch einmal: „Einzelkämpferinnen“ und „Einzelkämpfer“ behindern oder verhindern gar eine Schul- und Unterrichtsentwicklung hin zur begabungsfördernden Schule. *Eine begabungsfördernde Schule besteht aus zusammenarbeitenden, reflektierenden, teamfähigen Praktikerinnen und Praktikern.*

6. Illustration: Schulische Begabungsförderung als mehrdimensionales Konzept

Der Weg zur unter 3. skizzenhaft umschriebenen begabungsfördernden Schule ist also offensichtlich nicht einfach. *Schul- und Unterrichtsentwicklung ist ein schwieriges Geschäft.* Der Weg ist, wie bereits erwähnt, nur im Rahmen einer *geplanten Schulentwicklung* möglich, hinter welcher das Lehrer/innenteam, die Schulleitung und die der Schule vorgesetzte politische Behörde stehen. Der *Schulleitung* kommt dabei ganz besondere Funktion zu. Internationale Erfahrungen zeigen klar, dass Erfolg bzw. Misserfolg von Schulentwicklungsprojekten sehr stark mit der Qualität der Schulleitung korrelieren; eine starke Schulleitung mit *pädagogischen, administrativ-organisatorischen, finanziellen und personellen Kompetenzen* ist ein Erfolgsfaktor für die Schulentwicklung hin zu einer begabungsfördernden Schule. Die Einsetzung einer Schulleitung besteht nicht einfach in der Schaffung einer neuen Hierarchiestufe. Es geht um „Leadership“, also primär darum, dass die Schulleitung das Lehrer/innenteam zu überzeugen, zu motivieren, anzuregen, in eine Kultur einzubinden vermag. Sie ist Anwältin für Innovation und Entwicklung, Koordinatorin und Katalysator, Garantin für Verbindlichkeit von Entscheiden und von Kontinuität; sie ist Kommunikatorin gegen innen und außen. Schule leiten heißt in hohem Maße: in Bewegung setzen, Stärken fördern, Wirkung erzielen, Wirkung belegen. Dies ist ein recht schwieriges Unterfangen, zeigen doch unsere Erfahrungen, dass die Hauptschwierigkeit der Schulentwicklung weniger in der Auswahl und Ausbildung fähiger Schulleiterinnen und Schulleiter besteht als viel mehr in der *fehlenden Akzeptanz von „Leadership“ durch das Lehrer/innenteam.* Hier ist ein Paradigmawechsel dringend nötig: Lehrerinnen und Lehrer müssen sich bewusst werden, dass sie heute und künftig in teilautonom geleiteten, teamorientierten Schulen arbeiten werden.

Im „Trendbericht“ zur Begabungsförderung in der Volksschule [Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, 1999] wird von verschiedenen Autorinnen und Autoren darauf hingewiesen, dass *mehrdimensionale Konzepte* notwendig sind, um im Rahmen von Schulentwicklung dem Anliegen von Begabungsförderung in der Schule vermehrt Rechnung zu tragen. *Dabei sind die Ebenen Unterricht, Schule, Behörden und außerschulischer Bereich zu berücksichtigen* [Spitzer, Bildungsplanung Zentralschweiz, 2000].

- *Ebene Unterricht:* Der Förderungsgedanke geht davon aus, dass *alle Begabungen von Kindern förderungswert* sind und dass auch besonders begabte/hochbegabte Kinder und Jugendliche grundsätzlich (besondere außerschulische Maßnahmen vorbehalten) in ihren Klassen integriert bleiben. *Der Unterricht im „Klassenverband“ ist also der zentrale Ort und Ausgangspunkt der Förderung.*

- *Ebene Schule:* Begabungsförderung ist im Entwicklungsprozess und im Betrieb Sache der ganzen Schule. Maßnahmen für Begabungsförderung müssen in *pädagogischen Lehrer/innenkonferenzen* diskutiert und entschieden werden. Ein Schulleitbild und ein Schulprogramm enthalten Angaben und Zielsetzungen bezüglich Begabungsförderung. In schulinternen Weiterbildungen werden Lehrerinnen und Lehrer in Erkennung und Förderung von Begabungen geschult. Die Feedbackkultur der Schule muss auch Informationen über die Kultur der Begabungsförderung an der Schule liefern. Die Schule muss Begabungsförderung auch in ihr Konzept der Öffentlichkeitsarbeit aufnehmen. Die Instrumente der Qualitätsentwicklung der Schule (interne Evaluation, externe Evaluation) enthalten Qualitätsstandards bezüglich Begabungsförderung.
Schulen sollten zusätzlich zum differenzierten Unterricht mit förderorientierter Beurteilung besondere innerschulische, klassen- und stufenübergreifende Angebote zur Begabungsförderung bereitstellen, wie: Ressourcenraum; Lesezirkel, Philosophie-Café, Mathematik-Club, Künstler-Atelier, Schreib-Atelier, Konversationsgruppen in Fremdsprachen, etc.
- *Ebene Behörden:* Die Thematik der Begabungsförderung muss in Schulgesetze, Qualitätsvorgaben, Lehrpläne, Lehrmittel einfließen. Rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen müssen im Rahmen der Entwicklung zur „teilautonomen“, geleiteten Schule so geschaffen werden, dass Kompetenzen im Bereich Begabungsförderung *an die Schulen delegiert* werden können. Die Schule vor Ort muss handlungs- und entscheidungsfähig werden. Die Thematik der Begabungsförderung muss zudem Teil der Ausbildung und Weiterbildung der Lehrpersonen werden.
- *Außerschulischer Bereich:* Die Förderung besonders begabter und hochbegabter Kinder und Jugendlicher kann nicht allein eine innerschulische Aufgabe sein. Sie hat dort ihre Grenzen, wo sie über den schulischen Auftrag und über die Ressourcen der einzelnen Schule hinausgeht. Deshalb müssen Möglichkeiten der Schulung in Sonderinstitutionen, Pullout-Programme etc. bereitgestellt werden.

7. Evaluation von begabungsfördernden Maßnahmen

Gute Schulen evaluieren sich selbst und lassen sich von außen evaluieren. Diese Erkenntnis ist in die Diskussion über Qualitätsentwicklung an den Schulen längst eingeflossen. Schulen sollen systematisch selbst überprüfen, was ihre Entscheidungen bewirken, wie sich getroffene Maßnahmen bewährt haben. Dies gilt auch für Begabungsförderungs-Maßnahmen. Es muss ein kontinuierlicher innerschulischer Planungsprozess für die Begabungsförderungs-Arbeit an der Schule geschaffen werden, der etwa folgendem Zyklus entspricht:

(1) Ziele festlegen – (2) Maßnahmen zur Realisierung der Ziele erarbeiten und entscheiden – (3) Maßnahmen umsetzen – (4) Ergebnisse evaluieren – (5)=(1) neue Ziele festlegen - ...

Die Qualität der Begabungsförderung an der Schule wird also eruiert als *Maß der Erfüllung der von der Schule diesbezüglich vorgegebenen Ziele*. Schulen planen voraus und evaluieren.

Gute Schulen brauchen das Instrument der Evaluation für ihre Positionierung und Weiterentwicklung. Sie evaluieren ihre Tätigkeit selbst (interne Evaluation) und lassen sich von außen, zum Beispiel von einer Fachstelle überprüfen, die ihnen quasi den Spiegel vorhält (externe Evaluation). Die Schule plant also periodisch ihr Handeln bezüglich Begabungsförderung und reflektiert es periodisch. *Sie denkt über Be-*

gabungsförderung vor und nach. Eine möglichst unabhängige externe Evaluationsstelle besucht und bewertet die Schule periodisch oder auf Anfrage im Sinne einer Dienstleistung.

Der internen Evaluation der Einzelschule kommt eine Schlüsselrolle zu. Unsere Erfahrungen zeigen, dass sie am meisten zur Qualitätsentwicklung von Schulen und zur Stärkung der „Teilautonomie“ beiträgt. Die interne Evaluation ist eine Triebfeder für schulische Begabungsförderung.

8. Fazit: Schulentwicklung muss Begabungsförderung einschließen

Im Rahmen von Schulentwicklungen, die an vielen Orten im Gange sind, muss Begabungsförderung gezielt mitentwickelt werden. Jede Schule muss dabei fachliche und Entscheidungskompetenzen schaffen bzw. aushandeln, die schulische Begabungsförderung möglich machen. Schulleitbild und Schulprogramm der Schulen müssen obligatorisch Angaben und Zielsetzungen zur Begabungsförderung enthalten. In schulinternen Weiterbildungen werden Lehrerinnen und Lehrer, aber auch Behördemitglieder, für Begabungsförderung sensibilisiert und in der Erkennung und Förderung von Begabungen geschult. Schulen nehmen Begabungsförderung auch in ihr Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit auf. Die Instrumente der Qualitätsentwicklung (interne und externe Evaluation) enthalten Qualitätsstandards zur Begabungsförderung.

Begabungsförderung ist ein *pädagogisches Konzept*, an dem keine Schule vorbeikommt.

Literatur

Bossard Wehrle, Veronika: „Begabungsförderung integrativ umgesetzt – am Beispiel der Schule Oberwil“. Diplomarbeit ECHA, 2002, S. 14 – 20

Bucher, Beat; Stadelmann, Willi: „Qualitätssicherung und –entwicklung (QSE) an den Gymnasien.“ Erziehungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern; 2001, S. 25

Bucher, Monika; Spitzer, Beat; Stadelmann, Willi: „Begabungsförderung und Schulentwicklung“. In: Begabungsförderung in der Volksschule – Umgang mit Heterogenität. Trendbericht SKBF, Nr. 2, 1999, S. 170 – 176

Dubs, Rolf: „Unterrichtsentwicklung im Rahmen der Schulentwicklung“. Journal für Schulentwicklung, 4. Jahrgang 4/2000, S. 60 – 71

Fullan, Michael: „Schulentwicklung im Jahr 2000.“ Journal für Schulentwicklung, 4. Jahrgang 4/2000, S. 9 – 16

Hascher, Tina: „Die Erfahrungsfalle“. Journal für LehrerInnenbildung 1/2005, S. 40 - 46

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF): „Begabungsförderung in der Volksschule – Umgang mit Heterogenität.“ Trendbericht Nr. 2, 1999

Spitzer, Beat: „Rahmenkonzept Besondere Begabung – Hochbegabung: Ein differenzierter Umgang mit Heterogenität“. Bildungsplanung Zentralschweiz, Luzern, 2000, S. 7 – 8

Stadelmann, Willi: „Freiheit in Grenzen: Schulen zwischen Freiraum und Verbindlichkeit.“ Zuger Schulinfo; Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug, 3 – 01/02, 2002, S. 4 – 8

Stadelmann, Willi: „Frühe Förderung und lebensbegleitendes Lernen im Lichte neuropsychologischer Erkenntnisse.“ In: Lebenslanges Lernen in der Wissensgesellschaft. Studien Verlag Innsbruck, Wien, München, Bozen, S. 169 – 188 (2004)

Stadelmann, Willi: „Begabungsförderung in der Schule ist ohne Schulentwicklung nicht möglich“. Journal für Begabungsförderung 1/2004, Studienverlag Innsbruck, Wien, München, Bozen, S. 15 - 22 (2004)

Prof. Dr. Willi Stadelmann

Pädagogische Hochschule Zentralschweiz, Luzern

willi.stadelmann@phz.ch